



ILLUSTRATION: ILLUSTRES

# An Aktien führt kein Weg vorbei

Im Rahmen der Vorsorge sind Aktienanlagen ein Muss. Und wer langfristig investiert, braucht die Schwankungen an den Aktienmärkten nicht zu scheuen. *Von Fredy Gilgen*

Aktien sparen: Diesen Begriff hat Finanzjongleur Martin Ebner während der Börsenkrise Anfang dieses Jahrzehnts gehörig in Misskredit gebracht. Mit Sparen hätten Anlagen in Aktien so gut wie nichts zu tun, erieferten sich damals viele Anlageexperten und Geldonkels, als der BZ-Banker mit seinen Visionen tief abstürzte und viele Kleinanleger mit in den Abgrund riss. Seither sind viele Sparer gegenüber Direktanlagen in Firmen generell vorsichtiger geworden. Der Anteil der Anleger, die in unserem Land überhaupt in Dividendenwerte investieren, liegt beispielsweise immer noch deutlich unter dem Rekordwert aus dem Jahr 2000. Aktienanlagen ja, aber bitte nur wer einen Anlagehorizont von zehn Jahren oder möglichst noch länger hat, lautet nun fast durchwegs die Devise.

Wer Aktien für seine Vorsorge einsetzt, hat diese Zeit praktisch immer. Denn im Rahmen der Finanzplanung als Lebensplanung sind Aktien fast automatisch eine langfristige Anlage. Dass Aktien über lange Zeithorizonte renditemässig praktisch unschlagbar sind, dafür gibt es genügend historische Evidenz. In den USA beträgt die durchschnittliche Jahresrendite der Dividendenwerte seit 1926 über 10%, in der Schweiz hat die Bank Pictet für die gleiche Periode einen Wert von 8,5% errechnet.

Auch real, nach Abzug der Inflation, sind es immer noch 6%. Und sogar wenn künftig etwas bescheidenere Renditen von jährlich noch 6% bis 7% möglich sein sollten, wie dies verschiedene Anlagestrategen prognostizieren, würde sich das in Aktien investierte Kapital innerhalb von 20 Jahren zumindest verdreifachen. Kritiker werden antworten, Aktien seien sehr anfällig auf Schwankungen. In der Tat gab es

mit Beteiligungspapieren kurzfristig immer wieder schmerzhaft Verluste. So 1974 mit einem jährlichen Taucher von glatt einem Drittel. Im Börsencrash 2001 bis 2003 halbierten sich viele Marktindizes.

**Bestrentierende Anlage**  
Die Geschichte zeigt aber auch: Eine langfristige Investition in erstklassige Dividendenpapiere ist kaum mehr mit grossen Risiken verbunden. Bei einer 10-jährigen Anlagedauer landete der Anleger in den letzten 50 Jahren nie im Minus, zeigen die Performance-Studien der Bank Pictet. Dies unabhängig davon, in welchem Jahr der Anleger in den Schweizer Aktienmarkt investierte. Der schwere Einbruch von 1974 war acht Jahre später wieder wettgemacht, der berühmte gewordene Crash von 1987 war bereits zwei Jahre später kompensiert, und zehn Jahre später hatte sich der Index beinahe verdreifacht. Besonders eindrücklich ist auch die Erholung der Aktienkurse seit dem Debakel Anfang dieses Jahrzehntausends. Der 60%ige Einbruch des Welt-Aktienindex MSCI World zwischen Sommer 2000 und März 2003 ist innerhalb von vier Jahren wettgemacht worden.

Das Fazit ist klar: Systematisches Aktiensparen ist für jeden ein Muss, der für das Alter ein solides finanzielles Polster aufbauen will. Denn Aktien

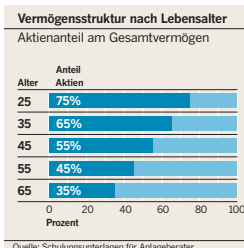
**Mehr Schaden als Nutzen bringt es sodann, das Kursgeschehen an den Börsen allzu eng zu verfolgen.**

werden auch in Zukunft die am besten rentierende Anlage bleiben, weil nur sie es erlauben, direkt am Wachstum von Unternehmungen, Branchen oder ganzen wirtschaftlichen Regionen zu partizipieren.

Sicher ist auch eine sehr lange Haltedauer keine Garantie für eine überdurchschnittliche Rendite von Aktien gegenüber Obligationen. Für Anlageexperte Marc Faber ist die Chance klein, dass Privatanleger an der Börse je nachhaltig Geld verdienen. Es sei für sie schwierig, ein Schnäppchen zu machen. Einerseits sind die finanziellen Einsatzmittel von Privaten beschränkt, andererseits kommen sie meist zu spät. Nämlich dann, wenn die Profis bereits abkassiert haben. Oft lassen sich Kleinanleger von Modeströmungen treiben.

**Strategie macht es aus**  
Gerade deshalb ist der erste und wichtigste Rat an Privatanleger, Aktien nie aus dem hohlen Bauch heraus, sondern nur innerhalb einer Anlagestrategie zu kaufen. Dabei gilt es, die zu investierenden Mittel auf die verschiedenen Anlageinstrumente wie Aktien, Obligationen, Immobilien usw. aufzuteilen. Bekanntlich wird ja der Anlageerfolg zu 70% bis 90% durch diese Strategie bestimmt und nicht durch die Auswahl der einzelnen Aktie oder des einzelnen Fonds. Je länger der Anlagehorizont und die Risikofähigkeit und -neigung des Anlegers sind, desto höher kann die Aktienquote liegen.

Anlagestrategien sollen konsequent durchgezogen werden. Auch in turbulenten Börsenzeiten. Dass sich dies lohnt, zeigen die Anlageergebnisse der Schweizer Pensionskassen, die ihre Anlagestruktur in den vergangenen Jahren insgesamt nur leicht verändert haben. In allen Zehnjahresperioden



seit 1985 schauten im Durchschnitt je nach Aktienanteil Renditen zwischen 5,4 und 9,3 Prozent heraus. Resultate, die Privatanleger mit Disziplin ebenfalls erreichen können:

● **Nicht alle Eier in den gleichen Korb.** Diese Devise gilt vor allem auch innerhalb der Aktienanlagen. Eine möglichst breite Diversifikation der Aktienrisiken gilt nach der weitverbreiteten Ansicht der Anlageprofis sogar als das oberste Prinzip der Kapitalanlage überhaupt. Nur so wird das Risiko, gerade in den falschen Titel, die falsche Branche oder die falsche Region zu investieren, eliminiert. Erst wenn der Hauptteil eines Depots so abgesichert ist, können die zwar sehr reizvollen, aber eben auch sehr riskanten Spekulationen mit Einzeltiteln in Betracht gezogen werden.

● **Regelmässig investieren.** So entgeht man dem Risiko, immer gerade im dümmsten Moment Aktien zu kaufen (dem sogenannten Timing-Risiko). Die Anlagen sollten also gestaffelt über grössere Zeiträume vorgenommen werden. Je stärker die Märkte schwanken, desto erfolgreicher erweist sich

die Methode des regelmässigen Kaufens mit dem immer gleichen Geldbetrag. Am stärksten vom Timing-Risiko betroffen sind in den übrigen Anlagen, die in wenige Einzeltitel investieren. Gemäss einer repräsentativen Umfrage des Swiss Banking Institute halten immer noch rund ein Viertel der Privatanleger in der Schweiz nur eine einzige Aktie.

● **Die Lektion, dass man in hektischen Börsenzeiten ruhig bleiben sollte,** hat zumindest ein Teil der Privatanleger sogar besser kapiert als viele der grossen Institutionellen. Dies hat sich auch im Verlaufe der jüngsten Aktiensturzen während der US-Hypothekarkrise gezeigt. Privatanleger können es sich eher leisten, ruhig Blut zu bewahren und gegen den Strom zu schwimmen, müssen sie doch nicht vierteljährlich demonstrieren, dass sie mit dem Besten oder zumindest mit dem Durchschnitt mithalten können.

● **Noch nicht verschwunden ist die Selbstüberschätzung vieler Privatanleger.** Vermutlich gut informierte Investoren sind nach den Erkenntnissen der Verhaltensökonomie sogar noch mehr gefährdet, sich zu überschätzen, als völlig Ahnungslose. Typischerweise tun dies Männer häufiger als Frauen.

● **Mehr Schaden als Nutzen bringt es sodann, das Kursgeschehen an den Börsen allzu eng zu verfolgen.** Anlageexperte Alfonso Cortés rät, Bildschirme, die Realtime-Daten übermitteln, auszuschalten. Diese Daten seien nur für die Ausführung von Handelsaufträgen wichtig. Weniger ist hier mehr, haben auch die italienischen Ökonomen Luigi Guiso und Tullio Jappelli herausgefunden. Ein regelmässiger Kontrollblick alle 14 Tage oder sogar bloss alle Monate ist in aller Regel für Privatanleger ausreichend.